

# Volkswacht

Die Volkswacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn: Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummern kosten 10 Pfg.

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Spresstunden der Redaktion an allen Wochentagen 12-1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition:  
Paradlegasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion  
und Expedition 2537

Nr. 30.

Danzig, den 10. April 1912.

3. Jahrgang.

## Der 1. Mai naht!

Proletariat, rüftet zur Feier! Die würdigste Form des Festes ist die Arbeitsruhe. Benossen und Kollegen geht an die Organisation der Maifeier unverzüglich heran! Das Maifest dieses Jahres muß zur wichtigen Antwort auf die Kriegshege der Prozentpatrioten werden!

### Zum ewigen Frieden.

Die wirtschaftliche Entwicklung arbeitet für den Sozialismus. Das ist eine Wahrheit, deren Erkenntnis sich bei ruhiger Ueberlegung selbst unsere Gegner oft nicht erwehren können. Denn es kann ja keinem Zweifel unterliegen, daß die großen, die allergrößten Kapitalisten bewußt darauf ausgehen, immer riesenhaftere Betriebe unter ihre Botmäßigkeit zu bringen und in immer größerem Maßstabe einheitlich zu betreiben. Das heißt, die Planmäßigkeit der Produktion immer weiter ausdehnen, und das ist die Vorbedingung des Sozialismus. Nicht minder jedoch arbeitet die wirtschaftliche Entwicklung für die Verbrüderung der Völker und damit für die Beseitigung des Krieges. Auch das kann der aufmerksame Beobachter schon heute ganz deutlich sehen, wenn er nur will.

Ist da neulich ein kurioses Büchlein erschienen, schwarz-weißrot im Deckel und mit der flammenden Aufschrift: „Das Vaterland in Gefahr!“ Aber trotz der kindlichen Aufmachung enthält es mancherlei Nachdenkliches, wenn auch in ganz anderem Sinne als der Verfasser meint. Der nämlich wendet sich mit großem Ungeheim gegen die Absicht, die deutschen Eisenbahnen zu elektrifizieren. Das würde nicht nur riesige Aufwendungen für die erste Einrichtung verschlingen; es würde nicht nur der Betrieb sehr viel unrentabler sein als mit Dampf, und deshalb erhöhte Fahrgehalte erfordern; sondern es würden die elektrischen Bahnen auch sehr viel leichter einer Störung unterliegen und zum gänzlichen Stillstand kommen. Und hierin eben sieht er die Gefahr fürs Vaterland. Nach seiner Meinung geht das Streben nach Elektrifizierung der Bahnen nur von den großen Finanzmächten der Elektrizitätsindustrie aus, die neue Aufträge brauchen und deshalb die Regierung wie die große Presse in ihrem Sinne beeinflussen haben.

Ob das stimmt oder nicht, wollen wir dahingestellt sein lassen. Denn trotz aller patriotischen Beklemmungen wird die Elektrizität ihren siegreichen Einzug in den Bahnbetrieb doch halten. Dafür sorgt das unabwiesbare Bedürfnis. Soeben hat die preussische Regierung eine Denkschrift über die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn herausgegeben, die mit einem Kostenaufwand von etwa 125 Millionen Mark in den nächsten 4 bis 5 Jahren durchgeführt werden soll. Bekanntlich ist die Berliner Stadtbahn militärisch von der allergrößten Bedeutung, weil sie die ununterbrochene Verbindung von der russischen bis zur französischen Grenze herstellt. Ohne uns nun in eine Erörterung der sachlichen Gründe für und wider ihre Elektrifizierung einzulassen, scheint uns doch durch die amtliche Denkschrift das unabwiesbare Bedürfnis nachgewiesen zu sein. Es können beim Dampfbetrieb in jeder Richtung im äußersten Falle kündigt 24 Züge mit zusammen 11 712 Sitzplätzen befördert werden. Bei dem stets wachsenden Verkehr werden aber schon im Jahre 1916 je 30 Züge mit zusammen 18300 Sitzplätzen erforderlich sein, und das Bedürfnis wird noch weiter wachsen bis auf je 40 Züge mit 24 400 Sitzplätzen. Eine noch höhere Leistung sieht die Denkschrift als unmöglich an. Wenn die Dinge so liegen, so muß die Verwaltung dafür sorgen, daß wenigstens diese Höchstleistung mit der Zeit erreicht wird. Das kann sie aber nicht mit Dampf, sondern nur mit elektrischem Betrieb, weil hierbei viel weniger Zeit beim Anhalten und Abfahren der Züge verloren geht.

Dies alles sagt die Denkschrift — wohlverstanden — nur für die Berliner Stadtbahn. Es liegt aber auf der Hand, daß es mit der Zeit auch für alle anderen großen Bahnen zutreffen wird. Man denke z. B. an das Industriegebiet von Dortmund bis Köln und darüber hinaus, wo der Verkehr schon heute kaum geringer ist als auf der Berliner Stadtbahn; man denke an Hamburg mit seinen Vororten (die den elektrischen Betrieb zum Teil schon haben), man denke an Oberschlesien.

Ist somit der Nachweis erbracht, daß das wirtschaftliche Bedürfnis nach und nach für die Elektrifizierung aller wichtigen Bahnen Deutschlands sorgen wird, so verlieren darum die Bedenken, die der Verfasser des kuriosen Büchleins vorbringt, doch nichts an ihrem Gewicht. Sie laufen im wesentlichen darauf hinaus, daß alsdann das Deutsche Reich seinen „äußeren und inneren Feinden wehrlos ausgeliefert sein werde. Der elektrische Betrieb erfordert bekanntlich einige wenige große Kraftzentralen. Tritt in einer solchen Zentrale eine Störung ein, so liegt der Verkehr auf der ganzen von ihr versorgten Strecke still. Nun

weist der Verfasser darauf hin, daß es eine Kleinigkeit sei, mit Hilfe einer Dynamitpatrone eine elektrische Zentralfestation zu vernichten, oder durch eine einfache Manipulation eines verräterischen Elektrotechnikers sämtliche Unter der Dynamomaschinen durchbrennen zu lassen. „Nun stelle man sich vor, der größte Teil unserer Eisenbahnen wäre elektrifiziert und 100 große Kraftzentralen lieferten den Strom im ganzen Reiche. Wenn jetzt diese, ihrer Lage nach jedermann, insbesondere aber dem französischen Generalstabe genau bekannten Kraftwerke durch Sprenggeschosse von Flugapparaten herab zerstört werden, sind sämtliche Eisenbahnen des Reichs außer Betrieb gesetzt.“ Damit wäre aber die Mobilmachung des Heeres unmöglich gemacht worden. Sollte die Sache mit Flugapparaten zu schwierig sein, so läßt sie sich auch durch Bestechung erreichen. — Weiter ergeht sich der Verfasser dann in erschrecklichen Phantasien, wie schlimm es wäre, wenn bei einem allgemeinen Streit die „Revolutionäre“ auch nur die Berliner Stadtbahn außer Betrieb setzen und sich durch einen „geschickt organisierten Putz“, sei es auch nur auf ein paar Stunden, zu Herren der Reichshauptstadt machen könnten.

Diese letzten Kindereien bei Seite, so läßt sich nicht verkennen, daß der Verfasser in der Hauptsache Recht hat. Nur eins hat er vergessen: Daß es nämlich auf der anderen Seite, in Frankreich drüben, ebenso liegt die Sache! Auch Frankreich, auch England werden bei fortschreitender Entwicklung aus denselben Gründen wie Deutschland zum elektrischen Betrieb übergehen müssen. Und dann werden sie an diesem Punkte genau so schwach und verwundbar sein wie wir. Und was wird die Folge sein? Daß alle drei Reiche sich verdammt hüten werden, einen Krieg oder auch nur eine kriegsgefährliche Situation herbeizuführen! Schon heute sind die wirtschaftlichen Verbindungen der Länder untereinander so innig und so kompliziert, sind die Werke, die der Krieg vernichten würde, so ungeheuer groß, daß jeder denkende Staatsmann dem Kriege so weit wie möglich aus dem Wege geht. Schreitet aber die Entwicklung in derselben Weise weiter, dann kann die Zeit gar nicht mehr so fern sein, wo auch die dummen und brutalen Staatsmänner keinen Krieg mehr anfangen können, weil ihnen die sachliche Möglichkeit dazu fehlt.

So haben wir die Gewißheit, daß die wirtschaftliche Entwicklung selbst die Ideale des Sozialismus eines nach dem andern mit der Zeit verwirklichen wird.

### Politische Übersicht. Wie Kapital entsteht.

Zu den profitabelsten Unternehmungen der schweren Eisenindustrie gehört unstreitig die Hütte bei Peine in der Provinz Hannover. Das Werk wurde in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gegründet; es hatte anfangs mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Indessen, seit den siebziger Jahren wurde die Lage des Werkes besser und in den letzten 25-30 Jahren hat es seinen Aktionären geradezu sabelhafte Gewinne verschafft. Die alljährlich zur Verteilung gelangenden Dividendennummern schwanken zwischen 20-70 Prozent, und von 1888 bis 1910 einschließlich hat das Werk insgesamt nicht weniger als 988 Prozent Dividende zur Verteilung gebracht, also in den 25 Jahren jährlich **etwa 40 Prozent**. Dementsprechend notierten denn auch die Aktien der Hütte an der Börse in Hannover so hoch, wie kaum ein anderes deutsches Industriepapier; in den letzten zwanzig Jahren zwischen 600 und 1100 Prozent.

Fast noch ergiebiger als die Dividenden waren für die glücklichen Aktionäre der Hütte die im Laufe der Zeit vorgenommenen Kapitalerhöhungen. In der Öffentlichkeit hieß es zwar immer, daß der Ausbau der Werke diese Erhöhungen notwendig mache. In Wirklichkeit jedoch dienten die Kapitalerhöhungen dazu, um die Reinüberschüsse nicht allzu hoch im Verhältnis zum Aktienkapital anzuheben zu lassen und die Dividenden künstlich auf ein „mittleres“ Maß von 40 bis 50 Prozent zu halten.

Eine Kapitalerhöhung dieser Art ist wiederum in der Generalversammlung der Hütte am 27. März d. Js. vorgenommen worden. Diesmal ist das Aktienkapital um rund 5 Millionen Mark auf 15 Millionen Mark erhöht worden. Die Einzahlung des neuen Kapitals soll in zwei gleichen Raten Mitte 1912 und Mitte 1913 erfolgen. Das Bemerkenswerte an diesem Beschluß aber ist, daß die Aktionäre der Hütte die neuen Aktien zum **Neuwert** erhalten wie in früheren Jahren, und zwar auf je zwei alte Aktien eine neue. Das bedeutet nichts anderes, als daß den Aktionären eine Riesensumme mühelos in die Tasche gespielt wird. Man berechne selbst: Die Aktien der Hütte werden an der

Hannoverschen Börse augenblicklich mit 725 Prozent notiert; als vor einigen Wochen der Beschluß des Aufsichtsrates auf Erhöhung des Kapitals bekannt wurde, stiegen die Notierungen auf über 800 Prozent. Nimmt man nun eine mittlere Notierung von 750 Prozent an, dann ergibt sich, daß mit dieser jüngsten Kapitalerhöhung die alten Aktionäre nicht mehr und nicht weniger als **325 000 000 Mark** geschenkt erhalten. Würden wirklich 5 Millionen Mark zu Neuanlagen benötigt, dann bräuhete das Werk nur für 675 000 Mark neue Aktien an der Börse in den Handel bringen. Die Ausgabe von 5 Millionen Mark neue Aktien hat aber die Wirkung eines Millionenengeschenktes an die Aktionäre in der oben angegebenen Höhe mit dem weiteren Erfolg, daß die „Begehrtheit“ der Arbeiter nicht durch allzu hohe Dividenden noch mehr gereizt wird.

Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß die Hütte ihre Aktionäre durch ein derartiges Millionenengeschenk erfreut. Im Jahre 1897 wurden für 2 214 000 Mark und 1907 für 3 321 000 Mark neue Aktien ebenfalls zum **Neuwert** an die alten Aktionäre verteilt und diesen damit über **20 000 000 Mark** geschenkt.

Daß die Neuanlagen sich übrigens aus den laufenden Ueberschüssen bezahlt machen, beweist die Tatsache, daß in den fünf Jahren von 1906 bis 1910 rund 16 659 000 Mark für den Ausbau der Werke aufgewendet wurden, und das Hüttenwerk dennoch in diesen Jahren durchschnittlich 40 Prozent Dividende zahlte.

Trotz dieser enormen Ueberschüsse sind die an die Arbeiter des Werkes gezahlten Löhne **außerordentlich niedrig**; Aufbesserungen werden nicht gewährt, im Gegenteil, die Arbeiter haben ständig über Abzüge zu klagen. In der jüngsten Zeit ist sogar die Tatsache zu verzeichnen, daß einzelne Abteilungen des Werkes unter Arbeitermangel leiden, weil für die gezahlten niedrigen Löhne keine Arbeiter zu haben sind.

Diese Verhältnisse sind um so empörender, als vor der Reichstagswahl den Arbeitern die schönsten Versprechungen von dem nationalliberalen Kandidaten der Hütte gemacht wurden. Dieser Kandidat war nämlich kein anderer als der Reichsanwalt Meyer aus Hannover, der Syndikus und Mitbesitzer des Unternehmens, der dann auch schließlich zum Reichstagsabgeordneten gewählt wurde.

An diesem Beispiel zeigt sich wieder einmal treffend, wie die großen Vermögen der Kapitalmagnaten entstehen. Wenn auch die günstigen Fabrikationsbedingungen der Hütte Hütte von vornherein einen erheblichen Gewinn sichern, so sind es doch in der Hauptsache die etwa 5000 Lohnsklaven, die diese märchenhaften Gewinne erarbeiten.

### Deutschland.

Vom **Clend der Zwangserziehung**. Grauenhafte und scheußliche Zustände in der elfsässigen Besserungsanstalt Hagenau kamen anlässlich der Eratsberatung im elfsäthringischen Landtage zur Sprache. Die Erziehung der Knaben dieser Anstalt geschieht ganz im Rahmen des Gefängnis- und Zuchthausystems. Nicht nur, daß menschenwürdige Strafzellen ohne Licht und Luft, ohne Pfeifen und Matratzen sich dort befinden, sodas schon Zöglinge, die in diesen Zellen interniert waren, am Boden liegend aufgefunden wurden, wie sie die durch die Türrißen einströmende Luft aufsaugten, gibt es dort auch der strengen Arreststrafe noch bis zu dreimonatliche Einzelhaft, Stockprügel bis zu 50. Aus der Statistik der Strafen, die man sehr vorsichtig aufnehmen muß, ist zu ersehen, daß z. B. von 273 Zöglingen 138 Bestrafungen erhielten, von denen 134 auf Dunkelarrest lauteten. 117 mal erfolgte Prügelstrafe. Trotzdem nach der Statistik seit November 1911 in dieser Knabenerziehungsanstalt nicht mehr geprügelt wird, hat an demselben Tage, an dem die Landtagsuntersuchungskommission die Anstalt besichtigte, der Direktor höchst eigenhändig einem Jungen 15 Stockhiebe appliziert. Ein Junge, der an Weisheit krank und außerdem Schlafwandler ist, wurde, weil er in diesem krankhaften Zustande nachts einmal an der Säule hochgeklert ist, mit dem ihm ein Hieb auf den Balken aufhing, ebenfalls geprügelt. Mit Prügelstrafe wurde ebenfalls eine Nachtwandlerin bestraft. Es kam im Landtage zur Sprache, daß der Direktor beim Prügeln die Jungen von Wärtern halten, ihnen das Hemd hochheben oder die Hosen straff ziehen ließ, und dann die Exekution der Strafe selbst ausübte.

Im Hause und in der Küche sieht es nicht viel besser aus. Statt Milch gab's einmal abgerahmte oder gar keine, und als der Fortsch eines schönen Tages unerwartet eintraf, da stand wohl Fleisch auf dem Küchentisch — aber in den Töpfen war keins.

Von einem Abgeordneten des Landtags wurde mitgeteilt, daß ihm von eingeweihten Kreisen versichert wurde, der Direktor sei geradezu ein Tyrann, und seine Erziehungsmethoden seien es, die die Schuld daran tragen, daß die Jungen noch verstockter und renitent werden. Ein anderer Abgeordneter erklärte, daß er sich, als die Untersuchungskommission die Anstalt verließ, die größten Beweisschüsse über die rohe Behandlung der Zöglinge gemacht habe. Und von Regierungssseite mußte selbst zugegeben werden, daß Verfehlungen vorgekommen sind, die der Regierung eine scharfe Kontrolle zur Pflicht machen.

Die einzige durchgreifende Reform, die eine Besserung zur Folge haben würde, wäre die Kostrennung der Besserungsanstalt vom Gefängnisset und Unterstellung unter den Unterrichtset, ferner eine Kontrollkommission aus Parlamentariern und Abschaffung der Prügelstrafen, Dunkelarrest und Einzelhaft.

Hinaus ins Leben.

Wie der junge Lenz hunderttausende von Blüten treibt, still und unbeachtet vom ewig hastenden und schaffenden Weltgetriebe, wie diese jungen Blüten nach kurzem Dasein entblütern, vergehen, ebenso ergeht es tausenden und aber tausenden von Menschenblüten, die, der elterlichen Obhut entzogen, um die Lenzzeit ins unbarmherzige Erwerbsleben hinausgedrängt werden.

Den proletarischen Eltern erscheint es freilich ein Freudentag, wenn der schulentlassene Sohn oder die Tochter ins Leben hinausströmt. Schon lange mögen sie den Augenblick erlebt haben, der ihnen eine schwere Last von den Schultern wälzen soll.

So wird denn die junge Menschenblüte hinausgestellt in den Frühlingssturm, den bitteren Kampf ums Dasein. Rückwärts, unermittelt muß sie die Treibhaushalt der Volksschule mit dem unbeständigen Aprilwetter des Erwerbslebens vertauschen. Das ist ein schwerer Schritt, der für ein zartes Gemüt traurige Folgen haben muß.

Leider wird diese ganz natürliche Forderung gerade bei den Kindern der Arbeiter, den Besuchern der Volksschule, so gut wie ganz außer acht gelassen. Drei Viertel aller Unterrichtsämter belassen das Kind mit einem Wissensballast, der absolut unnütz, ja zum Teil sogar gefährlich für sein späteres Fortkommen ist.

Allerdings liegt in diesem bedenklichen Unterrichtsverfahren Methode. Man will eben das junge Geschlecht möglichst daran hindern, logisch zu denken und dadurch vielleicht freigeitlichen Ideen zugänglich zu werden.

So mischt sich denn in den freudigen Stolz des Arbeiters über seine schulentlassenen Kinder die Sorge, ob sie auf dem neuen Boden auch gedeihen und fortkommen, das Bedauern, daß er seine Kleinsten in wenigen Tagen derselben traurigen Erziehungsweise überlassen muß.

Kleinhändler und Konsument.

Zur Konsumvereinsbewegung. Wir erhalten folgende Zuschrift:

Der Artikel in Nr. 27 der Volkswacht: 'Was der Konsumverein zunächst soll', bedarf in einigen Punkten einer Richtigstellung.

Bei der heutigen großkapitalistischen Produktionsweise, solange die Produktionsmittel Privateigentum sind, ist das Bestreben des wirtschaftlichen Schwachen, seine Interessen durch Einkaufsgenossenschaften zu schützen, wohl und ganz berechtigt und die Gründung von Konsumvereinen, soweit dieselben in sachverständigen Händen ruhen, nur freudig zu begrüßen.

Gegen derartige Unterstellung ergebe ich namens des Kleinhändlers Einspruch und weise derartige Verdächtigungen zurück!

schlagene Methode zu protektieren. Pfarrer Anebel meinte eben in Frankfurt: Das Ding könne auch mal nach hinten losgehen. (D. Res.)

Es ist tatsächlich zu bedauern, daß ein Mann, wie Dr. Brauns, das Gemeine, das in dem Vorschlag liegt, nicht einleht. Aber diese Besinnung erklärt die ganze Komplexion der 'Kölner'.

Die Kölner Korrespondenz schreibt dazu: Außerhalb der 'eingeweihten' Zentralkreise und dazu gehören wir - macht man sich keine Vorstellung von der enormen Gemeinheit mancher Kampfmittel der 'Kölner Richtung'. Dieselben Leute, die sich über 'Regierungsspißel' und 'französisches Spionagesystem' so sehr entrüsten, treiben gegen ihre Gegner eine systematische Spionage.

Um diesen Tiefstand zu verstehen, muß man bedenken, daß die 'Kölner' sich ihrer tatsächlichen Hilflosigkeit voll und ganz bewußt sind, daß ferner ihre Gegner immer zahlreicher werden und nicht locker lassen, und endlich, daß eine römische Verurteilung wie ein Damoklesschwert über ihnen hängt.

Die einbehaltenen Ostmarkenzulagen. Die bürgerliche Presse Westpreußens weint Kolobidistränen darüber, daß der Staatssekretär des Reichspostamts mit Rücksicht auf den Reichstagsbeschluss bei der zweiten Lesung des Postetats Verfügung gegeben, daß die Ostmarkenzulage für die Postbeamten vorläufig nicht weiter gezahlt wird.

Die Ansicht, daß die Beamten die Weiterzahlung dieser Zulagen auf dem Klageweg erwirken könnten, erscheint etwas kurios, denn auf diese Weise könnte ja schließlich das Budgetrecht des Reichstags, einem ganz erheblichen Teil fortgezogen werden. Dann hätte beispielsweise auch der General Klagen können, dessen Wohnungsgeld von 33 000 Mark auf 15 000 Mark pro Jahr herabgesetzt wurde.

Die Fleischpreise steigen weiter.

Nach der amtlichen Statistik, die über die Durchschnittspreise von 50 Hauptmarktartern Preußens geführt wird, sind die Fleischpreise in der ersten Hälfte des März d. Js. im Vergleich zur zweiten Hälfte Februar noch weiter in die Höhe gegangen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Eine Abdankungsdrohung.

Der österreichische Kaiser ist bekanntlich auch König von Ungarn. Somit oder regiert Ungarn keine innere Verfassung selbständig, wie es auch kein eigenes Parlament (des freilich nicht viel besser als das Haus der preussischen Dreiklassenparlamentarismus) hat.

Kleine politische Nachrichten.

König der Mark Brandenburg. Sirgische Kaiser berichteten, daß ein Kaiser, der Präsident des preussischen Dreiklassenparlamentes, wohl eine Woche zum Festtage und zum städtischen Landtage verbleiben. Jahr nach Jahr wird die Werbung kleiner, denn, als er König der Mark Brandenburg wurde, war er noch Kandidat, aber sein Wahlkreis war bedingt mit dem Kaiser dieses Mandat nicht zu verlieren.

Dem Staatssekretär Brauns ist der Bundeskanzler der Bundesversammlung in Preußen am 12. März das erledigte Oberbürgermeisteramt angeboten worden.

Aus Westpreußen.

Unsere Parteigenossen und Geschäftsfreunde

bitten wir zu beachten, daß Zuschriften für den textlichen Teil der Zeitung die Adresse

An die Redaktion der Volkswacht Danzig, Paradiesgasse 32

tragen müssen. Geldsendungen und Inseratenaufträge sind zu adressieren:

An den Verlag Volkswacht Danzig, Paradiesgasse 32.

Wir bitten dringend, nur diese beiden Adressen zu benutzen. Unter keinen Umständen aber sollen unsere Genossen und Freunde eine Sendung mit dem Namen des Redakteurs, Geschäftsführers oder Expedienten versehen. Das gilt auch für Geldsendungen. Redaktion und Verlag Volkswacht.

Wilmshausen'sche Weltpolitik. In Amerika macht Oberst Goethals Stimmung für eine militärische Befestigung des Panamakanals und beruft sich dabei auf eine Versicherung Wilhelms des Zweiten, der die Befestigung als durchaus notwendig bezeichnet habe.

Meine Behauptung ist also wirklich angefochten worden, und man ist in Berlin erstaunt! Es läßt mich leid, wenn Berlin wirklich erkannt sein sollte, denn die Tatsachen sind folgende: Der Kaiser und ich sprachen über das Projekt der Panama-Kanalbefestigung. Der Kaiser bemerkte, der Kanal müsse stark befestigt werden, um einen hervorragenden Schutz gegen Angriffe vom Lande und von der See zu bieten.

Nachdem Wilhelm der Zweite, wie seinerzeit der Daily Telegraph erzählte, den Engländern mit einem Kriegssplan zur Unterwerfung der Buren beigesungen, mag er es für einen Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit halten, seine Kenntnisse des Festungsbaues zur Abwechslung einmal den Amerikanern gegen die Engländer zur Verfügung zu stellen.

Zum Essener Polizeiskandal.

In den Kreisen der Privatangehörigen herrscht große Entrüstung über den ungebührlichen Essener Polizeiskandal, der in dem vor kurzem verhandelten Verhörprozess gegen das Bochumer Volksblatt aufgedeckt wurde. Es wurde festgestellt, daß die politische Polizei in Essen dem Jedermann gegen Bezahlung die Adressen von organisierten Streikern zur gefälligen Mittheilung geliefert hat.

Dem denkenden Staatsbürger tut sich hier ein Mysterium auf. Mit welchem Recht, so fragt er sich, greift die Polizei im Rahmen ihrer wirtschaftlichen Organisation ganz einseitig für die der Arbeitgeber Partei? Was hat sich eigentlich eine politische Polizei an den Streikereverberd zu kümmern, der eine anerkanntermaßen rein wirtschaftliche Organisation ist und sich nicht das geringste hat zu schulden kommen lassen?

Und weiter: Was sagt der Minister des Innern zu diesem Vorgehen seiner Beamten? In welcher Weise gedenkt er dagegen einzukreuzen, daß Organe der politischen Polizei sich in Dinge einmischen, die ganz außerhalb ihrer Dienstpflicht liegen? Daß sie ihre Arbeit, die doch dem ganzen Volke bezahlt wird, Procesten zur Verfügung stellen, und dies gar noch zu Zwecken, die vom allgemeinen Volks- und Rechtssinn als sittenwidrig und unzulässig angesehen werden? Will der Minister die Verantwortung dafür übernehmen, daß durch dieses Vorgehen Erfahrungen vernichtet, deutsche Angestellte zur Auswanderung nach Amerika gezwungen worden sind?

Und der wunderte Punkt: Wenn es wahr ist, daß vorzügliche Polizeibeamte für diese an sich schon zu verurteilenden Dienste dem Großkapital gegenüber auch erhebliche Summen angenommen haben (nach dem Ergebnis der Verhandlungen kann wohl kein Zweifel mehr daran sein), so ist es höchste Zeit, daß sich auch der Staatsanwalt in Bewegung setzt. Die Beamten sollen doch einmal spekulieren, wie das Abschreiben einer Liste von ein paar hundert Namen 100 oder noch nur 50 Mark kosten kann, eine Arbeit, die jedes Polizeibeamtens für den häuslichen Teil der Summe verrichtet! Bei solchen Summen behält doch der Dringende den Mut, daß der Beamten weit mehr als die Deckung ihrer Zulagen zuzurechnen ist.

Nicht nur die Angehörigen unter sich, sondern die Angehörigen und die Arbeiter, bemerkt treffend unser Essener Parteigenosse, sollen durch solche Vorkommnisse zurückgeschreckt werden. Das Rechtsbewußtsein der Angehörigen wird ganz im gleichen Maße bedroht wie das der Arbeiter, daher Zusammenhänge und Zusammenhänge übernehmend. Freilichliche Zustände für alle Mitbürger und Lohnempfänger zu schaffen, gibt es mit einer Möglichkeit, die des Herrn, sparten Klassenkampfes.

Vom christlich-katholischen Brudersitt.

Seit drei Jahren wählen die Katholiken gegen Protest im Schlesien, im Württemberg, im Kurland, im Kaukasus, in keinem Wahlkreis in der Zernunftstraktion über. Nach der Statistik hat das nicht aus.

Das ist alles, was die Kölner Korrespondenz nachweisen zur Unterstützung der Behauptung sagt. Die Kölnische Volkszeitung meint, sie ist bedauerlich, die Protestanten Parteipolitik regnet sich mit Überdage der Protestanten Erklärung. Die Germania schreibt: 'Bemerkungen zu dieser Erklärung des Abgeordneten Koenen müssen sich nicht auf die katholischen Wähler beziehen, sondern auf die protestantischen.'

König der Mark Brandenburg. Sirgische Kaiser berichteten, daß ein Kaiser, der Präsident des preussischen Dreiklassenparlamentes, wohl eine Woche zum Festtage und zum städtischen Landtage verbleiben. Jahr nach Jahr wird die Werbung kleiner, denn, als er König der Mark Brandenburg wurde, war er noch Kandidat, aber sein Wahlkreis war bedingt mit dem Kaiser dieses Mandat nicht zu verlieren.

Dem Staatssekretär Brauns ist der Bundeskanzler der Bundesversammlung in Preußen am 12. März das erledigte Oberbürgermeisteramt angeboten worden.

Wir bitten dringend, nur diese beiden Adressen zu benutzen. Unter keinen Umständen aber sollen unsere Genossen und Freunde eine Sendung mit dem Namen des Redakteurs, Geschäftsführers oder Expedienten versehen. Das gilt auch für Geldsendungen. Redaktion und Verlag Volkswacht.

Wir bitten dringend, nur diese beiden Adressen zu benutzen. Unter keinen Umständen aber sollen unsere Genossen und Freunde eine Sendung mit dem Namen des Redakteurs, Geschäftsführers oder Expedienten versehen. Das gilt auch für Geldsendungen. Redaktion und Verlag Volkswacht.

Wir bitten dringend, nur diese beiden Adressen zu benutzen. Unter keinen Umständen aber sollen unsere Genossen und Freunde eine Sendung mit dem Namen des Redakteurs, Geschäftsführers oder Expedienten versehen. Das gilt auch für Geldsendungen. Redaktion und Verlag Volkswacht.

Wir bitten dringend, nur diese beiden Adressen zu benutzen. Unter keinen Umständen aber sollen unsere Genossen und Freunde eine Sendung mit dem Namen des Redakteurs, Geschäftsführers oder Expedienten versehen. Das gilt auch für Geldsendungen. Redaktion und Verlag Volkswacht.

Wir bitten dringend, nur diese beiden Adressen zu benutzen. Unter keinen Umständen aber sollen unsere Genossen und Freunde eine Sendung mit dem Namen des Redakteurs, Geschäftsführers oder Expedienten versehen. Das gilt auch für Geldsendungen. Redaktion und Verlag Volkswacht.

Wir bitten dringend, nur diese beiden Adressen zu benutzen. Unter keinen Umständen aber sollen unsere Genossen und Freunde eine Sendung mit dem Namen des Redakteurs, Geschäftsführers oder Expedienten versehen. Das gilt auch für Geldsendungen. Redaktion und Verlag Volkswacht.



Sinaus ins Leben.

Wie der junge Leuz hunderttausende von Blüten treibt, still und unbeachtet vom ewig hastenden und schaffenden Weltgetriebe, wie diese jungen Blüten nach kurzem Dasein entblättert...

So wird denn die junge Menschenblüte hinausgestoßt in den Frühlingsturm, den bitteren Kampf ums Dasein. Rücksichtslos, unermittelt muß sie die Treibhausluft der Volksschule mit dem unbefähigten Aprilwetter des Erwerbslebens vertauschen...

Leider wird diese ganz natürliche Forderung gerade bei den Kindern der Arbeiter, den Besuchern der Volksschule, so gut wie ganz außer acht gelassen. Drei Viertel aller Unterrichtsgegenstände belasten das Kind mit einem Wissensballast...

Allerdings liegt in diesem bedenklichen Unterrichtsverfahren Methode. Man will eben das junge Geschlecht möglichst daran hindern, logisch zu denken und dadurch vielleicht freigeitlichen Ideen zugänglich zu werden...

So mischt sich denn in den freudigen Stolz des Arbeiters über seine schulentlassenen Kinder die Sorge, ob sie auf dem neuen Boden auch gedeihen und fortkommen, das Bedauern, daß er seine Kleinsten in wenigen Tagen derselben traurigen Erziehungsweise überlassen muß...

Kleinhändler und Konsument.

Zur Konsumvereinsbewegung. Wir erhalten folgende Zuschrift:

Der Artikel in Nr. 27 der Volkswacht: „Was der Konsumverein zunächst ist“, bedarf in einigen Punkten einer Richtigstellung.

Bei der heutigen großkapitalistischen Produktionsweise, solange die Produktionsmittel Privateigentum sind, ist das Bestreben des wirtschaftlichen Schwachen, seine Interessen durch Einkaufsgenossenschaften zu schützen...

Gegen derartige Unterstellung erhebe ich namens des Kleinhändlers Einspruch und weiße derartige Verdächtigungen zurück!

Genau wie der gewaltige wirtschaftliche Kampf unzählige Personen auf das Pflaster schwemmt, genau so wirkt auch der politische Kampf zahllose Existenzen aus ihrem ursprünglichen Beruf; jeder sucht sein weiteres Fortkommen, resp. Unter-

schlagene Methode zu protestieren. Pfarrer: Anselme meinte eben in Frankfurt: Das Ding könne auch mal nach hinten losgehen. (D. Red.)

Es ist tatsächlich zu bedauern, daß ein Mann, wie Dr. Brauns, das Gemeine, das in dem Vorschlag liegt, nicht einseht. Aber diese Meinung erklärt die ganze Kampfesweise der „Kölner“.

Die Kölner Korrespondenz schreibt dazu: Außerhalb der „eingeweihten“ Zentrumskreise - und dazu gehören wir - macht man sich keine Vorstellung von der erbittertesten Gemeinheit mancher Kampfesmittel der „Kölner Richtung“.

Um diesen Tiefstand zu verstehen, muß man bedenken, daß die „Kölner“ sich ihrer sachlichen Hilflosigkeit vollstaus bewußt sind, daß ferner ihre Gegner immer zahlreicher werden und nicht locker lassen, und endlich, daß eine römische Verurteilung wie ein Damoklesschwert über ihnen hängt.

Die einbehaltenen Ostmarkenzulagen. Die bürgerliche Presse Westpreußens weist Kroschilströmen darüber, daß der Staatssekretär des Reichspostamts mit Rücksicht auf den Reichstagsabschluß bei der zweiten Lesung des Postgesetzes Bescheid gegeben, daß die Ostmarkenzulage für die Postbeamten vorläufig nicht weiter gezahlt wird.

Die Ansicht, daß die Beamten die Weiterzahlung dieser Zulagen auf dem Klagenweg erwirken könnten, erscheint etwas kurios, denn auf diese Weise könnte ja schließlich das Budgetrecht des Reichstags zu einem ganz erheblichen Teil fortgezäubert werden.

Die Fleischpreise steigen weiter.

Nach der amtlichen Statistik, die über die Durchschnittspreise von 50 Hauptmarktorten Preußens geführt wird, sind die Fleischpreise in der ersten Hälfte des März d. Js. im Vergleich zur zweiten Hälfte Februar noch weiter in die Höhe gegangen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Eine Abdankungsdrohung.

Der österreichische Kaiser ist bekanntlich auch König von Ungarn. Somit aber regiert Ungarn keine innere Verwaltung selbständig, wie es auch kein eigenes Parlament (das freilich nicht viel mehr ist als das Haus der ungarischen Aristokraten) hat.

Kleine politische Nachrichten.

Kaiser, der Kirche Rom. Sürpliche Blätter berichten, Kaiser ist kürzlich bei Gelegenheit des christlichen Festes, nach dem Vorbild des Königs von Preußen zum christlichen Festtag erschienen.

Der Staatssekretär Bismarck ist von Staatspräsident der Bundesversammlung in Frankfurt am Main das nächste Reichstagsparlament eingeladen worden.

Aus Westpreußen.

Unsere Parteigenossen und Geschäftsfreunde

bitten wir zu beachten, daß Zuschriften für den textlichen Teil der Zeitung die Adresse:

In die Redaktion der Volkswacht Danzig, Paradiesgasse 32

tragen müssen. Geldsendungen und Inseratenanträge sind zu adressieren:

An den Verlag Volkswacht Danzig, Paradiesgasse 32.

Wir bitten dringend, nur diese beiden Adressen zu benutzen. Unter keinen Umständen aber sollen unsere Genossen und Freunde eine Sendung mit dem Namen des Redakteurs, Geschäftsführers oder Expedienten versehen. Das gilt auch für Geldsendungen. Redaktion und Verlag Volkswacht.

Wilmersdorfer Weltkrieg. In Amerika macht Oberst Goethals Stimmung für eine militärische Befestigung des Panamakanals und beruft sich dabei auf eine Ausrüstung Wilmersdorfs.

Meine Behauptung ist also wirklich angefochten worden, und man ist in Berlin erstaunt! Es wäre mir leid, wenn Berlin wirklich erkannt sein sollte, denn die Tatsachen sind folgende: Der Kaiser und ich sprachen über das Projekt der Panama-Kanalarbefestigungen.

Kadett Wilhelm der Zweite, wie feinerzeit der Daily Telegraph erzählte, den Engländern mit einem Kriegsplan zur Unterwerfung der Buren beigegeben, mag er es für einen Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit halten, seine Kenntnisse des Festungsbaues zur Abwechslung einmal den Amerikanern gegen die Engländer zur Verfügung zu stellen.

Zum Offener Polizeistand.

In den Kreisen der Privatangestellten herrscht große Enttäuschung über den unbedauerlichen Offener Polizeistand, der in dem vor kurzem verhandelten Beschluß gegen das Postamt festgelegt wurde.

Dem denkenden Staatsbürger tut sich hier ein Klaggrund auf. Mit welchem Rechte, so fragt er sich, greift die Polizei im Ringen zweier wirtschaftlicher Organisationen ganz einseitig für die der Arbeitgeber Partei?

Und weiter: Was sagt der Minister des Innern zu diesem Vorgehen seiner Beamten? In welcher Weise gedenkt er dagegen einzuschreiten, daß Organe der politischen Polizei sich in Dinge einmengen, die ganz außerhalb ihrer Dienstpflicht liegen?

Und der wackelige Punkt: Wenn es wahr ist, daß preussische Polizeibeamte für diese an sich schon zu verachtende Dienstleistung im Großmaß gegenüber auch erhebliche Summen angenommen haben, nach dem Ergebnis der Verhandlungen kann wohl kein Zweifel mehr daran sein, so ist es höchste Zeit, daß sich auch der Staatsanwalt in Bewegung setzt.

Salbe Verkommenheit werden jedenfalls nur die Urteile haben, die Angeklachten immer wieder zum Kampfe für ihr geistliches Koalitionsrecht zusammenzufügen.

Vom christlich-katholischen Brudertreit.

Den drei Jähren während die Bischöfe gegen Bismarck in Bismarck, im Widerspruch zum Bismarck, in keinem Verhältnis in der Zentrumskirche über, hat der Bismarck hat das nicht aus.

Das ist also, was die Kölner Korrespondenz berichtet, werden zur Wiedervereinigung von Kaiser und Papst, die Kölner Korrespondenz berichtet, werden zur Wiedervereinigung von Kaiser und Papst, die Kölner Korrespondenz berichtet, werden zur Wiedervereinigung von Kaiser und Papst.

Kaiser bis aufs Messer in einseitigen die Kirche für sein Recht. Mit dem gemeinsamen Ministerium wird nach der Kölner Korrespondenz, Kaiser bis aufs Messer in einseitigen die Kirche für sein Recht.

Die meisten von uns sind überzeugt, daß die Zeit, die wir in diesem Sinne nicht anwenden können, mit der Zeit, die wir in diesem Sinne nicht anwenden können, mit der Zeit, die wir in diesem Sinne nicht anwenden können.

Die Zeit, die wir in diesem Sinne nicht anwenden können, mit der Zeit, die wir in diesem Sinne nicht anwenden können, mit der Zeit, die wir in diesem Sinne nicht anwenden können, mit der Zeit, die wir in diesem Sinne nicht anwenden können.

Kaiser bis aufs Messer in einseitigen die Kirche für sein Recht. Mit dem gemeinsamen Ministerium wird nach der Kölner Korrespondenz, Kaiser bis aufs Messer in einseitigen die Kirche für sein Recht.

Die meisten von uns sind überzeugt, daß die Zeit, die wir in diesem Sinne nicht anwenden können, mit der Zeit, die wir in diesem Sinne nicht anwenden können, mit der Zeit, die wir in diesem Sinne nicht anwenden können.



Die Religion bekämpfen, erledigt sich durch unsere Ausführungen. Wer wollte selbst heute noch, jene pläzierenden, schmälenden Heiligen, die mit ihrem Glauben Schächern wie Hausierer mit alten Hosen oder die Religion zur Rechtfertigung der kapitalistischen Herrschaft mißbrauchen und sich u. a. als stütze des Reiches, moralisch erhabene und recht religiös empfindende Menschen ansprechen. Diese Sorte Heiliger würde Christus aus dem Tempel peitschen.

### Marienwerder.

Der Einbrecher, der am 28. März in Stuhm nach Verhaftung einer Verkäuferin mehrere Schmuckgegenstände entwendete, ist in Reibung verhaftet worden.

Beim Weidenschneiden in der Rämpe stürzte der Eigentümer Ostrowski aus Wessel in die Weichsel und ertrank.

In Stuhm wird ein Wasserwerk erbaut werden, das bis zum 1. November dieses Jahres betriebsfertig sein soll.

### Graudenz.

Schulmenntliche. Die Gazeta Grudzianka gefährt sich wiederholt darin, die Niederlage der Bergarbeiter im Ruhrgebiet die Sozialdemokraten verantwortlich zu machen. Schändlichen Verrat sollen die „Sozialisten“ begangen haben. Streikbruch, Heuchelei und andere schöne Dinge werft das Blatt des geschäftstüchtigen Herrn Kulerski dem freien Bergarbeiterverbände vor. Wenn der Streik noch drei Tage länger gedauert hätte, wären die Polen allein im Kampf geblieben. Die leinen die wahren Ritter gewesen sein. Nachdem so eine Weile die Wahrheit vergewaltigt ist, bekommen einige Polen, die für ein Zusammengehen mit dem freien Bergarbeiterverbände eingetreten sind, den Kopf gewaschen.

Die Gazeta Grudzianka gibt nicht zum ersten Male in dieser Weise Proben ihrer blödsinnigen Arbeiterfeindschaft. Sie ist weiter nichts als eine große Maschine zur Verherrlichung der Familie Kulerski. Da ist es keine Frage, daß die Wahrheit von ihr nach Belieben geküchelt wird. Der Kulerski würde es im andern Falle mit seinen reichen Freunden verstanden und das darf nicht sein.

Bewährte Militärärzte. Auf der wunderschönen Nachtwächter- und Straßenkehrstraße in Reppen, aber die wir neulich berichteten, hat nach niemand angeblieben. Die Danziger Allgemeine Zeitung wiederholt die Zuschreibung der Straße und teilt gleichzeitig mit, daß in Strassburg ein Nachtwächter mit einem Gehalt von 600 bis 900 Mark jährlich gesucht wird. Daß solche Stellennummern keinen Militärärzten zum Zugreifen locken, ist uns einfach unverständlich.

### Jaström.

Es raft der See ... Rächst Sieg so auch Herr a. Camp ein Opfer entkammer Sippenfeindschaft werden. Die Elbinger Zeitung registriert die Fraktionsnote der Reichspartei und schreibt dann:

Auch die Konserwativen, die Wirtschaftliche Vereinigung, die Nationalliberalen und das Zentrum lehnten es ab, der Reichspartei aus der Verlegenheit zu helfen. Wie ist diese anfeindliche Befinnung einer Partei gegenüber, die einst im Reichstage eine so bedeutende Rolle spielte und noch jetzt im preussischen Abgeordnetenhaus, als freikonservative Partei, unter der geschickten Leitung des Freiherrn von Jeditz einen so großen Einfluß ausübt, wohl zu erklären? Dadurch, daß ihr Führer, der Freiherr von Camp-Massmann — vor fünf Jahren hieß er noch bloß Herr Camp — es unglücklich mit allen anderen Parteien durch seine Eigenwilligkeit verderben hat. Es ist unter diesen Umständen nicht unwahrscheinlich, daß der Freiherr von Camp-Massmann als Führer bald ausgespielt haben wird. Als sein Nachfolger käme in erster Linie der frühere Vizepräsident des Reichstages, Landesgerichtsrat Schulz, in Frage. Aber auch der Generalleutnant von Liebert und der Oberregierungsrat von Derggen werden genannt. Jedenfalls möchte zunächst ein Wechsel in der Führung der Reichspartei eintreten, wenn die Reichspartei wieder auf die Höhe gelangen will, auf der sie sich früher befand.

Undankbares Jahrhundert, das so mit seinen „großen“ Männern verfährt! Da muß freilich die königstreue Befinnung vor die Hunde gehen.

### Thorn.

Militärposten — Crutnant — Maurer. Hinter verschlossenen Türen — wie üblich bei Militärprozessen gegen Offiziere — verhandelte das Kriegsgericht in Thorn gegen den Leutnant Hans Georg Witt vom 61. Infanterieregiment wegen Vergehens gegen eine militärische Wade.

Aus der Urteilsverhandlung, die öffentlich erfolgen muß, ergab sich folgender Sachverhalt:

Der Angeklagte trat im Februar auf einer Festlichkeit. Der Leutnant wohnte im Ergänzungsgebäude des Kulmer Lozes und suchte, wollte er in seine Behausung, einen militärischen Posten in Anspruch nehmen, der aufzuschießen hatte. Witt rief in jener Februarnacht den Posten an, der dem Leutnant nicht schnell genug herbeikam. Der Offizier hielt deshalb dem Mustetier, der auf Posten war, eine Browningpistole vor die Stirne und nannte den Soldaten Scharf! Dann fesselte der Angeklagte hinter dem davon-gehenden Posten die Pistole ab! Zum Glück für den Soldaten traf die Kugel nicht.

Wir glauben gern, daß d. Militärbehörden die ungeheuerliche Tat des Leutnants, der doch ein Soldatenerzieher angestellt war, nur einem geistig kranken Menschen zutrauten. Witt wurde verhaftet und nach Polen gebracht, wo man ihn auf seinen Besteszustand beobachtete. Nach den ärztlichen Gutachten handelt es sich bei dem Angeklagten aber tatsächlich um einen völlig gesunden Mann.

Militärische Posten gelten als Borgefesselt, darum hatte Witt vor dem Kriegsgericht zu erscheinen. Als geistig gesund mußte er keine nächtliche Tat voll verantworten. Das Kriegsgericht kam durch die Beweisaufnahme nicht zu der Ansicht, daß der Angeklagte einen tötlichen Angriff auf den Posten verübt habe. Wie sich das Gericht hierbei mit dem von dem Leutnant abgefeuerten Schuß abhand, darüber lassen sich, mit Rücksicht auf die Verhandlung unter Ausschluss der Öffentlichkeit, nur Vermutungen anzustellen. Wegen seiner außerordentlich schweren Tat mußte gegen Witt aber eine empfindliche Strafe verhängt werden. Er wurde der sich als Bedrohung darstellenden Achtungsver-

lehung und der Bekleidung für schuldig befunden und erhielt — fünf Monate Festungshaft abtutiert! Die Unternehmungshaft kam reiflos zur Anwendung, so daß der Verurteilte etwa noch drei Monate Festung abzumachen hat. Vergleichen wir dieses Urteil mit anderen, dann wird wir nicht der Meinung, daß die paar Monate Festungshaft als empfindliche Strafe gelten können.

Vor einigen Wochen wühlte sich in Danzig ein Nasenhügel über den Beinamen eines (simplex) Maurers, der von einem militärischen Wachposten niedergeschossen worden war. Der Maurer wollte sich, nach dem was bisher in die Öffentlichkeit gedrungen ist, den Heimweg abtun und geriet dabei auf militärisches Gelände. Ein Posten hielt den Mann an, der nach einigem Geräusche zu entfliehen versuchte. Aus dem Bewehr des Soldaten traf den Flüchtling die tödliche Kugel.

Die bürgerlichen Zeitungen versicherten eifrig, der Soldat habe lediglich nach den Vorschriften des geheiligten Militarismus gehandelt. Der Posten mußte schießen, wollte er sich nicht selbst kraßbar machen. Wir bezeichneten solche Vorschriften für unhaltbar und überaus gefährlich. Die verlangte Aufklärung über die in dem Vorfall, bei dem ein Menschenleben draufging, ist der Öffentlichkeit bisher nicht geworden! Nun erfahren wir aber durch die Laten des Leutnants Witt, daß ein Posten durchaus nicht immer zu seinen Waffen greift. Und das, trotzdem hier dem Soldaten nicht nur eine Pistole auf die Stirne gehalten, sondern sogar auf ihn gefeuert wurde. Das Verbrechen des Maurers, das nach den angeblichen Vorschriften auf der Stelle mit Todesstrafe bestraft werden mußte, dünkt uns nicht schwerer als die Tat des Leutnants, dem eine Erholungszeit auf der Festung winkt.

Margarine, Schmalz (Pfd. 60 Pfg.), Pommersche Wurst von 75 Pfg. per Pfd. an im Eckladen Schüsseldamm 15.

### Die Freien Stunden



Eine Wochenfrist ... für das arbeitende Volk

Zu haben in der Buchhandlung „Volkswacht“, Paradiesgasse 32.

### Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

5. Bezirk (Langfuhr).

### Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, den 11. April, abends 8 Uhr beim Gen. Vöhring, Restaurant zur Erholung, Michaelsweg 38.

Tagesordnung:

1. Vortrag über Konsumvereinsverträge. Referent: Arbeitersekretär Fr. Grünhagen.
2. Kassenbericht für das I. Quartal 1912.
3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen wünscht Der Bezirksführer A. Janich.

### Stadttheater Danzig.

Spielplan:

Dienstag, abends 7 1/2 Uhr. Haupt-Abonnement. Daffoportant A. I. Die Könige Selena.  
 Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr. Abonnements-Vorstellung. Daffoportant B. I. Die fünf Frankfurter.  
 Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr. Haupt-Abonnement. Daffoportant C. I. Abchieds-Bericht für Herrn und Frau Reumann. Die Hiebemanns mit Konjerteinlagen.  
 Freitag, abends 7 1/2 Uhr. Abonnements-Vorstellung. Daffoportant D. I. Der Schlafwagenkontrollierer.  
 Sonnabend, nachmittags 3 Uhr. Übergewöhnliche Vorstellung. Selig ganz kleines Preis. Minna von Barabara.  
 Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr. Haupt-Abonnement. Daffoportant E. I. Abchieds-Bericht für Herrn und Frau Reumann. Die Hiebemanns mit Konjerteinlagen.

### Meteor-Fahrräder

aus den deutschen Waffen- und Fahrradfabriken Fr. Langenhahn-Zella offeriere in Anbetracht der vorzüglichen Qualität zu folgenden billigen Preisen:

	gegen Kasse	mit Teilzahlung
Meteor-Tourenrad drei Jahre schriftliche Garantie	90 <sup>00</sup>	105 <sup>00</sup>
Meteor-Luxus-Tourenrad Garantie wie vor	100 <sup>00</sup>	115 <sup>00</sup>
Meteor-Straßenrenner Garantie wie vor	95 <sup>00</sup>	110 <sup>00</sup>
Meteor-Damenmaschine Garantie wie vor	95 <sup>00</sup>	110 <sup>00</sup>
Spezial-Fahrräder gehobene Rahmen, Garantie zwei Jahre	65 <sup>00</sup>	75 <sup>00</sup>

Meteor-Fahrräder sind preiswerte Qualitätsmaschinen, sehr leichtlaufend und stark.

Billige Versandhausware und -Fahrräder mit geschweißtem Rahmen führe ich grundsätzlich nicht.

### A. Hein, Fahrradhandlung Danzig, Breitgasse 115.

Schiffdamm 41  
Niet-Berlag Kosakowski.

Zeichenbretter  
billig zu haben. Zu erhalten in der Expedition der Volksmacht, Paradiesgasse 32.

Winterüberzieher  
zu erhalten. Zu erhalten in der Expedition der Volksmacht, Paradiesgasse 32.



Konzert-Sprechapparate  
zu erhalten. Zu erhalten in der Expedition der Volksmacht, Paradiesgasse 32.

Spezialhaus für Musikwaren  
Emil Schaefer, Elbinger, Leichnamstr. 147

Carl Steinböck  
Abend-Großes 12  
Preis 600  
Eisenwaren  
Eiserne Oefen  
Kesselschilde.

1. Platz Gratulationskarten  
zu erhalten. Zu erhalten in der Expedition der Volksmacht, Paradiesgasse 32.

2. Zimmer-Wohnung  
zu erhalten. Zu erhalten in der Expedition der Volksmacht, Paradiesgasse 32.

Wohnung  
zu erhalten. Zu erhalten in der Expedition der Volksmacht, Paradiesgasse 32.

Tijchler  
zu erhalten. Zu erhalten in der Expedition der Volksmacht, Paradiesgasse 32.

### Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

II. Bezirk.

### Donnerstag, den 11. April 1912

### Versammlung

in der Maurerherberge.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom I. Quartal 1912.
2. Wahl des Gesamtvorstandes sowie von 8 Gruppenführern.
3. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich, auch wird der Parteivorstand hiermit eingeladen.

i. U.: Der Bezirksführer.

Aus Anlaß des am 12. Mai d. Js. stattfindenden Frauentages erscheint im Verlag der „Gleichheit“ eine 16seitige, reich illustrierte **Wahlrechts-Zeitung** die zum Preise von 10 Pfg. verkauft werden soll. Alle politischen und gewerkschaftlichen Hauskassierer aller Organisationen, die den Vertrieb übernehmen wollen, ersuchen wir, sich umgehend mit uns in Verbindung zu setzen. Sachhandlung Volkswacht Paradiesgasse 32.

3 bis 4 Zimmer-Wohnung im Dreieck von 40 bis 50 Mk monatlich 3 mal im Monat gelocht. Offert unt. Z. 100 an die Exp. d. Volkswacht erbeten.

### Elbing.

Wahlrecht-Platten  
Der Freiheit Morgenrot  
Sozialisten-Marich  
Ein Sohn des Volkes  
Arbeiter-Mariehaile  
eine Karikatur zu hören  
Elbinger 898  
Platten-Zentrale  
Hans Tischmann  
Platten von 0.50-5.40 Mk  
am Lager

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt  
1. Bezirk  
Am Freitag, den 12. April, abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Reimann, Fischmarkt 6

### Bezirks-Versammlung

Tagesordnung: 155  
 1. Unsere heutige soziale Lage. Ref.: Genosse Bartel.  
 2. Wahl eines neuen Bezirksführers.  
 3. Wahl eines Gruppenführers.  
 4. Kassenbericht vom 1. Quartal.  
 5. Verschiedenes.  
 Pflicht eines jeden Genossen und jeder Genossin ist es, die Bezirksversammlungen zu besuchen.  
 W. Beckhowski, Bezirksführer.  
 1 Beilage.

Verkaufen Sie unsere Brotkorten:

Breslauer Brot Roggen	Danziger Hausbrot sauer	Danziger Hausbrot Hefe
Lübecker Brot Roggenmehl	Graham-Brot Weizenmehl	Landbrot halbfertig
Kommissbrot Roggen	Wiener Milchbrot prima Weizenmehl mit Milch	
Schrotbrot grobes Roggen	Artusbrot Weizenmehl	

Jedes Brot trägt unsere Firma!  
 In jedem Verkauf ist eine wertvolle Lebkuchenkarte.  
 Patente in der Form blauer Schilder  
 gegen Nachahmung geschützt.

## Danziger Brotfabrik

Königsplatz 15. U. M. A. H. Telefon Nr. 380.

### Zur Einsegnung

Moderne Stiefel

mit und ohne Leinwand, Größe 36 bis 45 an Herren-Zugstiefel 3.90  
 Kinder-Schuh- und Knopfstiefel bis Größe 22 1.35 Mk

## E. & B. Schlachter

Heiliggeistgasse 141. 2. Haus am Holzmarkt.



# Berichtliches.

## Das schuldlose Kind ins Elend — der Redakteur ins Gefängnis.

Ein Urteil, das in weitesten Kreisen des Volkes als schreiendes Unrecht empfunden werden und durch welches der ohnehin schon hart geschundene Glaube an die „Objektivität“ der deutschen Justiz eine weitere Erschütterung erfahren wird, hat die erste Strafkammer des Landgerichts I in Berlin gefällt. Am 29. April vorigen Jahres veröffentlichte der Vorwärts eine Kolle, worin mitgeteilt wurde, daß sich der Krasser und Ratsherr Peters in Königswalde (Kreis Oststernberg) an einem Mädchen, welches vom 12. bis 14. Jahre im Petersischen Haushalt beschäftigt war, sittlich vergangen hat. Weiter wurde gesagt, die Mutter des Mädchens habe sich, nachdem sie erfahren hatte, was ihrer Tochter geschehen war, an den Pastor gewandt, und dieser habe der Mutter den Rat erteilt, über die Sache zu schweigen. Der Pastor habe gedroht, er werde das Mädchen nicht einsegnen. An einer andern Stelle des Artikels heißt es dann: „Der Pastor sei Anzeige erstattet, er sei auch verhaftet, aber am folgenden Tage gegen Kaution freigelassen. Seitdem habe eine Heiratsverhandlung gegen das Mädchen begonnen, der Pastor habe es abgelehnt, das Kind mit anderen zusammen zu konfirmieren, er habe sie nur einzeln einsegnen wollen. In ihrem Schulzeugniszeugnis befindet sich der Postus: „Zutadeln wegen sittlicher Verfehlungen.“

Durch diese Bemerkungen über den Pastor fühlte sich Pfarrer Lehmann in Königswalde beleidigt. Das Konsistorium hat Strafantrag gestellt, und der verantwortliche Redakteur des Vorwärts, Albert Wachs, mußte sich infolgedessen vor dem Strafrichter verantworten. Durch die Beweisaufnahme, die zum großen Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, wurde folgendes festgestellt: Emma St. kam als 12-jähriges Mädchen in den Dienst beim Ratsherrn Peters. Von Anfang an ging er mit unzüchtlichen Handgreiflichkeiten gegen das Kind vor, welches sich zunächst sträubte, schließlich aber den Überredungen und Drohungen des alten Wüstlings unterlag. Als das Kind 14 Jahre alt war, wurde es von Frau Peters aus dem Hause gejagt unter der Beschuldigung, kleine Geldbeträge gestohlen und unterschlagen zu haben. Auch die unzüchtlichen Handlungen des alten Ratsherrn gegen das junge Mädchen hatte die Frau erwidert. Nun ging die Mutter des Kindes zum Pfarrer Lehmann. Wie dieser als Zeuge angab, hat ihm Frau St. von der Diebstahlsbeschuldigung Mitteilung gemacht und gesagt, wenn ihre Tochter deswegen angezeigt werde, dann müßten auch die sittlichen Verfehlungen des Ratsherrn an die Öffentlichkeit kommen. Nach der Art dieser Verfehlungen befragt, habe die Frau nur von Dingen gesprochen, die nicht schwerwiegender Art waren, aber doch von ihm, dem Pastor, mit Entschuldigungen aufgenommen wurden. Er habe der Frau den Rat gegeben, bei dem Gendarm zu verhandeln, ob die Anzeige wegen Diebstahls noch rückgängig gemacht werden könne. Der Pastor selbst wolle mit dem Ratsherrn Peters sprechen und verhandeln, ob sich nicht die ganze Angelegenheit ohne Aufsehen regeln lasse. Inzwischen sollte Frau St. über die ganze Sache Stillschweigen bewahren. Ehe Pastor Lehmann mit Peters reden konnte, erfuhr er durch den Gendarm, daß Peters verhaftet worden war, und daß die ihm zur Verfügung gestellten sittlichen Verfehlungen gegen das Kind doch schwererer Art waren, als der Pastor nach den Mitteilungen der Mutter angenommen hatte. Hiernach — sagt Pastor Lehmann — habe er die Sache ihren Lauf gehen lassen. Die Einsegnung des Kindes habe er unter diesen Umständen nicht für statthaft gehalten. Dem — seiner Meinung nach — hätte das Mädchen die unzüchtlichen Angriffe nicht dulden dürfen. Auf Beschluß des Gemeindefiskusrates

und im Einverständnis mit der Mutter sei die Einsegnung hinausgeschoben worden. — Hiervon ergibt sich, daß der Pastor das Kind, welches durch Drohungen eingeschüchtert, den unzüchtlichen Attentionen eines alten Lüftlings nicht widerstehen konnte, als Mitschuldige betrachtet. Diese Auffassung kommt auch zum Ausdruck in dem vom Richter ausgesprochenen und vom Pastor als Urteilsinspektor unterschriebenen Zeugnis, worin es heißt: „Zu tabeln wegen sittlicher Vergehen.“ — Man verlangt also wohl, daß ein zwölfjähriges Kind moralisch stärker sei als der alte Ratsherr, der eine Respektsperson in Königswalde war. Jetzt ist er es allerdings nicht mehr, denn inzwischen ist er wegen Sittlichkeitsvergehen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Das Mädchen aber, welches wegen Diebstahls und Unterschlagung angeklagt war, ist freigesprochen worden.

Der Staatsanwalt stellte die Äußerungen des Artikels über den Pastor Lehmann als eine so schwere Beleidigung hin, die mit zwei Monaten Gefängnis gesühnt werden müsse. Der Staatsanwalt liest aus dem Artikel allerdings etwas heraus, was gar nicht darin steht. Nach seiner Meinung soll gesagt sein: Wenn die Mutter schweige, dann werde die Tochter eingeseignet. Schweige sie aber nicht, dann unterbleibe die Einsegnung.

Gegen diese, dem klaren Wortlaut des Artikels widersprechende Auslegung wandte sich der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Heinemann. Er wies nach, daß diese Annahme weder aus dem Sinn noch aus dem Wortlaut des Artikels sich ergebe.

Das Gericht sah den Artikel ebenso auf wie der Staatsanwalt und verurteilte den Angeklagten wegen übler Nachrede zu einem Monat Gefängnis.

Ein Kind wird in der schamlosesten Weise von einem Rentier und Ratsherrn, bei dem es Hausarbeit verrichtet, mißbraucht. Erst durch Eingreifen Dritter wird Strafverfolgung, Verhaftung und Bestrafung des Verführers erreicht. Gegen das verführte Kind beginnt aber eine Heiratsverhandlung. Im Schulzeugnis erhält die Geschändete das Zeugnis: „zu tabeln wegen sittlicher Vergehen.“ Gemeinjamer Konfirmation mit anderen wird ihr verweigert. Der Vorwärts, der diese Verhältnisse befragt und dadurch zum Schutz des verfolgten, ja sogar mit Fürsorgeerziehung bedrohten Mädchens und seiner Mutter beitrug, wird auf Antrag des Konsistoriums verurteilt und bestraft. Und das, weil das Gericht aus der Wiedergabe einer Äußerung des Pastors, der mit christlicher Liebe die Tat bedecken wollte, als er sie in ihrer ganzen Schändlichkeit noch nicht erkannt hatte, entnahm, ihm sei in den Mund gelegt, die Mutter solle die Tat verschweigen, dann werde das Kind eingeseignet, sonst nicht. Eine solche Deutung ließ der Artikel nicht zu. Aber gleichviel: das Kind ist nicht eingeseignet, ihm ist in das Schulzeugnis geschrieben: „zu tabeln wegen sittlicher Verfehlungen“, weil der Rentier, Ratsherr und „Herrschaft“ den Widerstand des Kindes gegen die Schändung gebrochen hatte. Und gegenüber solchem Tatbestand stellt das Konsistorium Strafantrag, gelangt das Gericht zu einer Verurteilung!

## Bermischtes.

### Die Schrecken des nächtlichen Rohkampfes.

Von den Schrecken des nächtlichen Roh- und Bajonettkampfes erzählt Luigi Barzini, Kriegsberichterstatter, im Corriere della Sera ein höchst anschauliches Bild. Es

handelt sich um die letzten schweren Gefechte bei Derna. Das Kampfgebiet ist ein ungemein zerklüftetes, rauhes Felsgebiet. Barzini schreibt: „Wildes Begehrt einer zahlreichen Menge dringt aus der rabenschwarzen Finsternis heraus. Mit dämonischer Wildheit schreien diese im Schatten verborgenen Beduinenhorden: „Fort aus Derna mit den Italienern! Fort aus Derna!“ Näher und näher kommt dies schaurige, gelbende, wüste Begehrt. Immer mehr verstärkt es sich, als ob der italienische Bleihagel keine dieser kreischenden Reihen zur Ruhe zwänge. Auf der anderen Seite, hinter den Schutzwällen der Italiener, kläglichende, kalte Ruhe. Noch sieht man nichts von den Feinden, die in der Tiefe heranschleichen. Da flammte der Scheinwerfer des Wachturms auf. In Haufen rücken sie an, nah und fern, ein schwarzes Ameisenheer auf der grell beleuchteten weißen Sandfläche. Jetzt sind sie am Fuß der Befestigung. Ihr Feuer ist unwirksam, weil es aus der Tiefe kommt, aber der Pulverdampf steigt sich heißend seinen Weg in die Höhe. Schon versuchen die Berwegensten die Erstletterung der Wälle. Manche italienische Faust, die die Flinte umspannt, spürt plötzlich eine brennende Krachwunde. Unsichtbare Hände ziehen die Sandfläche fort, um die Befestigung niederzureißen. Es ist nur noch eine Reservekiste mit Munition da. Und die Patronen gehen zu Ende. Ein Offizierbursche unternimmt es, auf dem äußeren Wallgang, gewissermaßen zwischen den Feinden hindurch, zum Kommando zu gelangen und um Patronen zu bitten. Es sind nur noch zwei angebrochene Kisten vorhanden. Der Hauptmann befiehlt, die Stellung aufzugeben. Die der Leutnant diesen Befehl vernimmt, ruft er, als befehlige er ein Bataillon: „Bajonette aufgezupft!“

Das Bajonett ist der Schrecken der Araber. Das Wort allein löst ihnen Grauen ein. Sie feuern nicht mehr, jedoch italienische Alpenjäger stürzen vor. Die Beduinen gewahren die Minderzahl und werfen sich auf sie. Es regnet Faustschläge, Hiebe und Fußtritte. So eng ist der Raum, daß das Bajonett nicht in Aktion treten kann. Aber in blühender Reihe starren sie ringsum mit scharfer Schneide aus dem Wall von Sandflächen dem andrängenden Feind entgegen. Immer neue Scharen juchen mit gewaltigem Ruck die blanken Nordwerkzeuge an sich zu bringen. Die Italiener ziehen sie mit Mühe blutbestreht hoch, und, sich vorbeugend, spießen sie die tollkühnen Angreifer auf, deren Körper mit dumpfem Fall in die Tiefe sinkt. Bewundernswert, mit welcher übermenschlicher Kraft die braunen Araberhände die glattgeschliffenen Messer fassen. „Herr Leutnant“, ruft es von allen Seiten, „ich kriege mein Gewehr nicht mehr hoch!“ Und der Leutnant läuft hierhin und dorthin und streckt mit einem Pistolenschuß den schmerzverzerrten Beduinen nieder, der sich wütend an das nackte Bajonett anklammert. Drei Stunden dauert die Schlacht, bis die eintreffende italienische Verstärkung, die neuen Patronen und Mitraillen über das Kriegsglück entscheiden. Am nächsten Morgen ist die Tiefe mit Arabern besetzt, deren blutige, zerschnittene Hände alle von dem graufigen Kampf mit dem Bajonett erzählen.“

Gemütsmenschen. Unter dieser Stichmarke wird der Frankf. Zeitung geschrieben: Im Odenwald erhängte sich dieser Tage ein Tagelöhner. Bei Ankunft der Gerichtsperlen fragte der Amtsrichter einen der Männer, die bei der Leiche waren, warum sie den Erhängten nicht abgeschnitten hätten, worauf die christliche Antwort erfolgte: „Naa, Herr Amtsrichter, 's werd Koaner meh' abg'schnitten, mer hawwe vor e paar Joahr emol Aan abg'schnitten, der ist mirrer zu sich kumme und des hot hernach de greschte Lump im Ort gewwe, so daß 'n die Gma'h noch erholte hot misse.“

<p><b>S. Maltenfort</b> Erlang, Alter Markt 5 Möbel und Porzellan</p> <p><b>Brandung</b> Spezial-Erfrischungsgetränke Chr. Schatz Teleph. 111</p> <p><b>Deutsches Bad</b> Elbing Lehrer: ständiger Kassier Bismarckstr. 13, Elbing Teleph. 111</p> <p><b>H. Herder</b> Elbing, Fischerstr. 11</p> <p><b>Julius Goldstein</b> Jankergasse 1 Levinsgasse 1</p> <p><b>Danziger Akt-Bierbrauerei</b> Jahresertrag ca. 10000 hl</p> <p><b>Carl Prouss, Grandeur</b> Leipzig 11, Ostplatz 11</p> <p><b>Julius Goldstein</b> Jankergasse 1 Levinsgasse 1</p> <p><b>S. Lazarus</b> Arbeiter-Versicherung Königsplatz 11, Elbing</p>	<p><b>A. Holz Nachf.</b> Schmidengasse 19</p> <p><b>J. Noetzel</b> Paradeplatz 11 Königsplatz 11</p> <p><b>William Gräber</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Max Krause, Danzig</b> am Hauptbahnhof Königsplatz 11</p> <p><b>Julius Goldstein</b> Jankergasse 1 Levinsgasse 1</p> <p><b>Demmeritz u. Modewara</b> Jankergasse 1 Levinsgasse 1</p> <p><b>Julius Goldstein</b> Jankergasse 1 Levinsgasse 1</p> <p><b>A. Alfermann</b> Bismarckstr. 11 Königsplatz 11</p> <p><b>F. Berber</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Isaac Schütz</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Ernst Mühl, Brüllgasse 7</b></p> <p><b>Chr. Herzog</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Isaac Seydel</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Julius Goldstein</b> Jankergasse 1 Levinsgasse 1</p> <p><b>Häkergasse 10</b></p> <p><b>S. Lazarus</b> Arbeiter-Versicherung Königsplatz 11, Elbing</p>	<p><b>Bezugsquellen-Verzeichnis</b></p> <p><b>Schwercz</b> Langebr. Königsplatz 11</p> <p><b>Al. Habak</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Otto Daberkow</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Herz</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Julius Goldstein</b> Jankergasse 1 Levinsgasse 1</p> <p><b>C. G. Plaumann</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Erste, Tee, Lohse</b></p> <p><b>Wilhelm Ebner</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Zech's Kaffee</b> ist der Beste</p> <p><b>Paul Nachtigal, Elbing</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Partiwaren</b> Belagerei</p> <p><b>Johannes Schamp</b> Elbing, Fischerstr. 43-45</p>	<p><b>Sally Bieber</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Möllers Lichtspiele</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Koblen, Holz, Erikotte</b></p> <p><b>C. Ehler</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Kolonial- und Fettwaren</b></p> <p><b>Richard Polchert</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Kavon-Seife zu haben</b> Schidlitz, Karthäuserstr. 98</p> <p><b>Otto Foth</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Franz Krzeminski</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Alex Salowski</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Alex Schalka, Fischmarkt 45</b></p> <p><b>C. E. Schmeckmann</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Rob. Schulz</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Otto Runkel</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Otto Mews</b> Königsplatz 11</p> <p><b>Arthur Schulz</b> Königsplatz 11</p>	<p><b>Friedr. Dohm</b> Produkte in bekannter Güte Niederlagen in allen Stadtteilen</p> <p><b>Harmophon</b> Musik-Haus Hundegasse 13</p> <p><b>Paul Jäschke</b> Hundegasse 112 Teleph. Nr. 1987</p> <p><b>G. W. Petersen</b> Elbing, Alter Markt 10</p> <p><b>H. Kanthack</b> III. Damm Nr. 11, Danzig</p> <p><b>Julius Goldstein</b> Jankergasse 1 Levinsgasse 1</p> <p><b>L. Michaelis</b> III. Damm Nr. 6</p> <p><b>Otto Renter Inh. Heinrich Esau</b> Größtes Spezialhaus Arbeiter-Garderoben</p>	<p><b>Schuhwarenhaus Tuchler</b> Holzmarkt 19 Unerreicht billige Preise</p> <p><b>A. Krieg</b> Neufahrwasser Olivierstr. 67</p> <p><b>Geschw. Salinger</b> Elbing, Alter Markt 27</p> <p><b>Julius Goldstein</b> Jankergasse 1 Levinsgasse 1</p> <p><b>Julius Goldstein</b> Jankergasse 1 Levinsgasse 1</p> <p><b>J. Bogusch</b> Meizergasse 1</p> <p><b>S. Lewy Nachf.</b> Uhrmachermeister Fischerstr. 56</p> <p><b>R. Schwartz</b> Reparaturen gut und billig</p> <p><b>Wilh. Link</b> Uhrmachermeister Fischerstr. 56</p> <p><b>J. Moeck</b> Elbing, Alter Markt 10</p> <p><b>Paul Mulack</b> Elbing, Alter Markt 10</p> <p><b>Julius Goldstein</b> Jankergasse 1 Levinsgasse 1</p>
---	--	---	--	--	---